

Die Vermögensverteilung in Österreich und deren Wahrnehmung durch die BürgerInnen

The Distribution of Wealth in Austria and Its Perception by the Citizens

Wolf-Dietrich Zuzan

Themenschwerpunkt Geld und Ungleichheit.

Zusammenfassung

Die Österreichische Nationalbank hat im Rahmen der Armutskonferenz den Bericht „Fakten zur Vermögensverteilung in Österreich“ publiziert, der Zentrum des gegenständlichen Artikels ist. Mit dem Household Finance and Consumption Survey (HFCS), der harmonisiert 2010 in allen Ländern des Euroraums durchgeführt worden ist, hat die Nationalbank 2013 Daten der Forschung zur Verfügung gestellt. Es ergab sich eine extrem schiefe Verteilung der Vermögen, die aber von den BürgerInnen nicht so wahrgenommen wird. Alle möchten in der Mitte gesehen werden.

Abstract

The Austrian National Bank delivered the report "Facts on the distribution of wealth in Austria" at the Austrian Poverty Conference, which is the center piece of this article. With the Household Finance and Consumption Survey (HFCS), implemented in 2010 in all countries of the Euro-Space, the Austrian National Bank has provided this data 2013 for scientific use. An extremely asymmetric distribution of wealth has been shown, but this fact has not been perceived as such by the citizens. All like to be seen as positioned in the middle.

Einleitung

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtete am 30.05.2013, dass der Club der deutschen Millionäre wachse. Nach Angaben der Boston Consulting Group liege Deutschland im internationalen Vergleich mit 362.000 Millionärshaushalten auf Rang sieben. Die Gründe für den Zuwachs an Vermögen lägen in einem besseren Wirtschaftswachstum und haussierenden Aktienmärkten. In Deutschland gäbe es immer mehr Rei-

che und die Zahl der deutschen Haushalte, die über ein Vermögen von mehr als einer Million amerikanischer Dollar (775.000 Euro) in Form von Bargeld, Wertpapieren oder Investmentfonds verfügten, sei im vergangenen Jahr um 9,1% gestiegen, also weit über der Inflationsrate.

In Österreich stieg die Anzahl der Millionäre 2012 um 5.500 Personen auf insgesamt 77.600. Ihnen gehört ein Drittel des gesamten österreichischen Privatvermögens. Sie besitzen zusammen ein Vermögen von 245 Milliarden Euro und somit besitzt jeder österreichische Millionär im Mittelwert 3,15 Millionen Euro. Die Superreichen werden mit Abstand von der Familie Porsche-Piech angeführt, gefolgt von Mateschitz. Das alles geht aus dem Bericht des Liechtensteiner Investmenthauses Valluga AG hervor.

Diese Argumentation legt nahe, dass das Ansteigen des allgemeinen Wohlstandes auch entsprechend mehr Reiche produziere. Ist es aber wirklich so? Oder profitieren manche Bevölkerungsteile mehr vom allgemeinen Wohlstand und andere zahlen sogar drauf? Vom Standpunkt der Psychologie interessant ist, wie diese Entwicklung von der Bevölkerung wahrgenommen wird und wie sich die Menschen im Hinblick auf Vermögen und Zuwachs an Vermögen sowie die Gründe für diese Entwicklung wahrnehmen. Es gibt Hinweise, dass sich reale Entwicklung und Wahrnehmung dieser Entwicklung unterscheiden. Und wird die gegebene Verteilung der Lasten adäquat wahrgenommen und so akzeptiert?

Die Österreichische Nationalbank (2013) hat im Rahmen der Armutskonferenz den Bericht „Fakten zur Vermögensverteilung in Österreich“ publiziert. Der Household Finance and Consumption Survey (HFCS), der erstmals 2006 erhoben worden sei, sei in einer ersten Welle auf Initiative der EZB im Jahr 2010 harmonisiert in allen Ländern des Euroraums von den jeweiligen nationalen Zentralbanken durchgeführt worden. Der umfangreiche Datensatz sei 2013 von der EZB der wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellt worden. Mit dieser Studie gebe es für Österreich erstmals eine

Datenquelle, welche die Sachvermögen, Finanzvermögen und die Verschuldung der privaten Haushalte in einem Datensatz enthalte und so eine umfassende Darstellung der Vermögensverteilung in Österreich zulasse.

Die Nationalbank führt aus, dass der HFCS in Österreich belege, dass die vermögensreichsten 5% der Haushalte fast die Hälfte des gesamten Bruttovermögens hielten, während die untere Hälfte der Haushalte 4% des Bruttovermögens ihr Eigen nennen könne. Während es sich bei der unteren Hälfte der VermögensbesitzerInnen vorrangig um MieterInnen handle (83%), deren niedriges Vermögen (Median Nettovermögen: rund 11.000 Euro) vor allem aus einem Auto und einem Sparbuch bestehe, verfügten die obersten 5% der Haushalte in der Vermögensverteilung im Median über rund 1,7 Mio Euro an Nettovermögen und ein meist breit diversifiziertes Portfolio.

Weiters wird ausgeführt, dass der Besitz von Wohneigentum eine Trennlinie in der Vermögensverteilung markiere. 48% der befragten Haushalte besäßen ihren Wohnsitz in Eigentum. Während aber in der unteren Hälfte der Vermögensverteilung nur 8% der Haushalte im Eigentum lebten, seien es in der oberen Hälfte mehr als 86%. Diese Unterschiede zeigten sich auch auf der Verschuldungsseite. Während hohe Verschuldung vorrangig durch den Erwerb von Wohnungseigentum entstanden sei und daher vor allem auch von vermögendere Haushalten gehalten wird, sind vermögensärmere Haushalte eher zu Konsumzwecken verschuldet.

Zur Veranschaulichung des Sachverhaltes werden zwei Graphiken aus der Publikation der Arbeiterkammer (2009a) eingefügt. Sie beruhen auf Angaben der Österreichischen Nationalbank. Das dargestellte Nettovermögen ist das Bruttovermögen vermindert um die Schulden: Abbildung 1 zeigt das Nettovermögen in Dezilen (Zehnteln) der Vermögensverteilung. Das oberste Dezil hat mehr Vermögen als alle anderen Dezile zusammen. Abbildung 2 belegt die Abhängigkeit des durchschnittlichen Bruttogeldvermögens vom Beruf des Haushaltsvorstandes. UnternehmerInnen-Haushalte haben das bei weitem größte Bruttovermögen gefolgt in großem Abstand von BeamtInnen-Haushalten, ArbeiterInnen-Haushalte haben das geringste.

Abb. 1: Nettogeldvermögen in Österreich gereiht nach Dezilen (jeweils 10%) der Bevölkerung. Quelle: Arbeiterkammer Wien, 2009a, S. 6 beruhend auf Angaben der OeNB

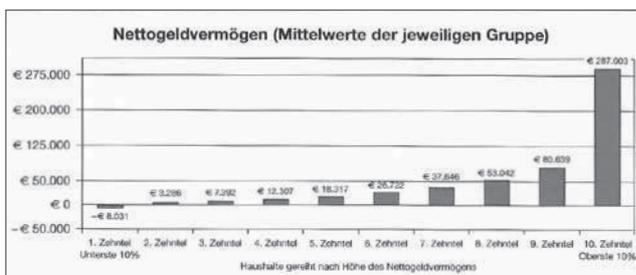
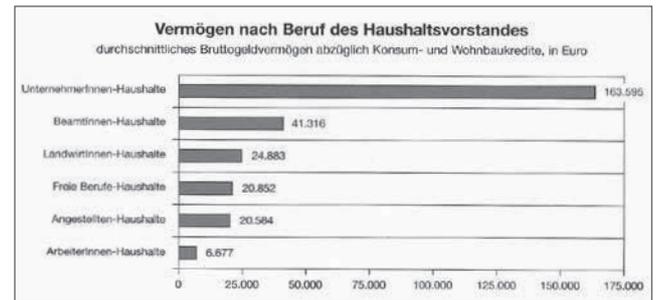


Abb. 2: Vermögensverhältnisse in Österreich in Abhängigkeit vom Beruf des Haushaltsvorstandes. Quelle: Arbeiterkammer Wien, 2009a, S. 6 beruhend auf Angaben der OeNB



Eine Änderung der Vermögensverteilung ist nicht in Sicht, wie einem Bericht des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (2012) zu entnehmen ist. Vielmehr ist mit einer weiteren Verschärfung zu rechnen. Laut Wifo hätten sich die Einzelkomponenten des Volkseinkommens im abgelaufenen Jahrzehnt sehr unterschiedlich entwickelt. Während die Arbeitnehmerentgelte mit durchschnittlich 2,9% pro Jahr zugenommen hätten, hätten die Unternehmens- und Vermögenserträge jährlich Zuwächse von 4,6% aufzuweisen. Nur im Krisenjahr 2009 hätte sich eine umgekehrte Entwicklung ergeben, jedoch sei die Entwicklung sodann wieder in den vorher beobachteten Trend zurückgekehrt. Die Unternehmens- und Vermögenserträge seien 2011 mit 8,4% mehr als doppelt so stark gewachsen wie die Arbeitnehmerentgelte mit 3,9%. Die Lohnquote sinke in Österreich weiterhin.

Vergleicht man die Einkommensentwicklung im letzten Jahrzehnt, so hätten die Unternehmens- und Vermögenserträge um ca. 56% zugenommen, während sich die Arbeitnehmerentgelte mit rund 33% viel schwächer entwickelt hätten und sogar unter dem Anstieg des Bruttoinlandsprodukt gelegen seien. Das Bruttoinlandsprodukt sei in diesem Zeitraum um nominal 37% gestiegen. Das Wifo schätzt, dass der Abwärtstrend der Lohnquote sich auch in naher Zukunft fortsetzen werde. Der Rückgang der Lohnquote sei in Österreich seit Mitte der neunziger Jahre deutlich rasanter als in fast allen anderen westeuropäischen Ländern erfolgt.

Die Verschiebung des Volkseinkommens zu Lasten des Lohnanteils impliziere unterschiedliche gesamtwirtschaftliche Folgen. Das mit dem Rückgang der Lohnquote verbundene Sinken der relativen Lohnstückkosten führe dazu, dass sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit verbessere und die Exportnachfrage belebt werde. Dies bewirke die Schaffung weiterer Arbeitsplätze, die zu wesentlich erhöhten Konsumausgaben beitragen und somit auch die Binnennachfrage förderten. Im Gegensatz dazu könnten Verschiebungen des Volkseinkommens zu Lasten des Lohnanteils zu einer Abschwächung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte führen. Da die Konsumneigung aus Lohneinkommen jene aus Gewinn- und Vermögenseinkommen übersteige, könne ein Sinken der Lohnquote eine geringere Konsumnachfrage zur Folge haben. Ein höherer Anteil der Gewinn- und Vermögenseinkommen am Volkseinkommen habe auch Implikationen für den öffentlichen Konsum. Ein

verminderter Lohnanteil im Volkseinkommen dämpfe die Staatsausgaben, was die Fähigkeit unterminiere in Zeiten der Rezession mit expansiven Maßnahmen gegenzusteuern.

Im Bericht der Nationalbank beschäftigt sich der Abschnitt 13.2 mit der Selbsteinschätzung der Haushalte in Bezug auf ihre Positionierung in der Vermögensverteilung. Es ist nun möglich, die Abschnitte 13.2 und 13.3 zu vergleichen. Letzterer liefert nämlich Daten zur Vermögensverteilung in Österreich. Auf diese Weise ist es möglich, objektive Verhältnisse den subjektiven Einschätzungen gegenüberzustellen. Im Abschnitt 13.4 werden sodann Haushaltsgruppen anhand ihres Anteils am Bruttovermögen in Österreich definiert und deren Zusammensetzung anhand sozioökonomischer Variablen charakterisiert.

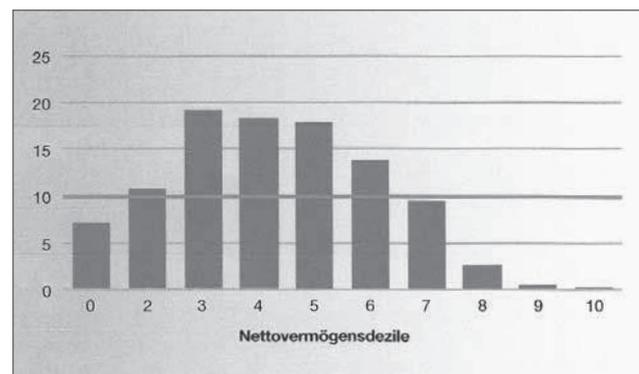
Die konkrete Frage im Rahmen der Erhebung lautete: „Wenn Sie das gesamte Nettovermögen Ihres Haushalts in Betracht ziehen, was denken sie, in welchem Bereich der Verteilung Sie sich befinden? Bitte ordnen Sie sich einer der Kategorien 1 bis 10 zu, wobei sich die 1 auf die niedrigsten 10% und 10 auf die höchsten 10% der Haushaltsvermögen in Österreich beziehen.“

Nach Ansicht der UntersucherInnen werde es möglich eine Reihe von Fragestellungen zu erforschen, wenn man Menschen die Position ihres Haushalts in der Vermögensverteilung selbst einschätzen lasse. Man könne auf diese Weise zum Beispiel das Wissen über die Vermögensverteilung erfragen, aber auch die Wahrnehmung von Vermögensungleichheit sowie den Zusammenhang von subjektiven Wahrnehmungen von Vermögen und der Verteilung und Einstellungen zu Steuerfragen. Wichtig sei es, dass die Frage erst am Ende des Interviews nach einer Reihe von detaillierten Erkundigungen zu den Vermögensverhältnissen gestellt werde. Damit sei sichergestellt worden, dass ein unmittelbarer Zusammenhang mit den Kenntnissen aller Vermögenskomponenten des Haushalts bestehe. Die Befragten hätten zudem zuvor auch eine Gesamteinschätzung ihres Haushaltsvermögens gegeben. So sei sichergestellt worden, dass Einkommen nicht mit Vermögen verwechselt worden sei und dass Personen bestimmte Vermögenskomponenten nicht vergessen hätten. Mögliche Fehlwahrnehmungen sollen demnach nicht aus Unkenntnis der eigenen Vermögensverhältnisse resultieren, sondern andere Ursachen haben.

Die unten stehende Grafik veranschauliche die Selbsteinschätzung der Befragten in Bezug auf die Position ihres Haushalts in der Nettovermögensverteilung. Die horizontale Linie drücke die tatsächliche Besetzung der Dezile (Zehntel) aus, das heiße, dass sich jeweils 10% der Haushalte tatsächlich in der jeweiligen Vermögensklasse befänden. Es zeige sich, dass die Mitte der Vermögensverteilung zu einer Art Sehnsuchtsort werde. Nur wenige Vermögensarme (29%) wüßten (oder gäben zu), dass sie vermögensarm seien. Und noch weniger Vermögensreiche wüssten (oder gäben zu), dass sie vermögensreich seien (1,3%). Dabei verschätzten sich die Vermögensarmen nach oben und die Vermögensreichen

nach unten. Die Fehlschätzung der Vermögenden sei aber stärker. Die Mitte verschätzt ihre Position nur wenig. Sie glaube jedenfalls nicht, wie manchmal behauptet werde, dass sie zu den Vermögenden zählen würde. Auffällig sei, dass sich in Österreich fast niemand zum obersten Fünftel (20%) der Vermögensverteilung zähle. Dieser Bereich werde in der Wahrnehmung von anderen ausgefüllt. Die Vermögensreichen schätzten sich demnach selbst nicht als reich ein.

Abb. 3: Selbsteinschätzung der Haushalte betreffend ihre eigene Position in der Verteilung der Nettovermögen. Quelle: Arbeiterkammer Wien, 2013, S. 6 beruhend auf Angaben der OeNB



Für dieses Ergebnis könne es verschiedene Erklärungen geben: Zum einen könnte es sein, dass die Vermögenden tatsächlich nicht wüßten, dass sie im Vergleich zu anderen reich seien. So gäben auch noch Befragte mit einigen hunderttausend Euro Vermögen an, dass ihr Haushalt in der Mitte der Haushaltspopulation zu reihen sei. Und möglich sei zweitens auch, dass die Vermögensreichen zwar eine Ahnung von ihrem relativen Reichtum hätten, aber zur Mitte zählen wollten, um nicht am Rand zu stehen. Drittens könnte bei den Vermögensreichen auch eine Furcht vor Neid bestehen (eventuell auch eine Besorgnis, steuerlich herangezogen zu werden). Bei den Vermögensarmen hingegen könne Scham bestehen, im gesellschaftlichen Statuswettbewerb nicht mithalten zu können.

Die UntersucherInnen stellen abschließend fest, dass diese Ergebnisse mit den Befunden der Financial Literacy Forschung kontrastieren, wonach einkommenstärkere, besser ausgebildete Personen auch ein höheres Finanzwissen hätten und folglich die Vermögensverteilung besser einschätzen könnten. Die selbst wahrgenommene Vermögensungleichheit in Österreich erweise sich als deutlich geringer als die erhobene tatsächliche Ungleichheit der Vermögensverteilung.

Literatur

- ARBEITERKAMMER WIEN (2009). Verteilungsgerechtigkeit – Österreich auf dem Prüfstand. Wer profitiert von den Staatsausgaben? Wer trägt die Abgaben- und Steuerlast? Aktuell, das Infoservice der AKL 6/09, Wien.
- ARBEITERKAMMER WIEN (2009a). Verteilungsgerechtigkeit – Österreich auf dem Prüfstand. Ausgangspunkt und Umfeld staatlicher Umverteilung, Aktuell, das Info Service der AK 7/09.
- ARBEITERKAMMER WIEN (2012). Verteilungspolitik: Wo bleibt die Verteilungsgerechtigkeit? Band 1 Wirtschaftspolitische Dimensionen. Wien.
- ARBEITERKAMMER WIEN (2013). Die Verteilung von Vermögen in Österreich, AK Info.
- FRANKFURTER ALLGEMEINE (2013). Der Club der deutschen Millionäre wächst, 30.05.2013
- KRONE AT FORUM (2013). 5500 Österreicher neu im Klub der Millionäre, 31.05.2013
- ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG (2012). Entwicklung und Verteilung der Einkommen. Wifo-Beitrag zum Sozialbericht 2012, Wien.
- ÖSTERREICHISCHE NATIONALBANK (2013). Fakten zur Vermögensverteilung in Österreich, Wien.

Autor

Dr. Wolf-Dietrich Zuzan

Klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe, Verkehrspsychologe, Psychotherapeut, allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger, Mitglied des Weisenrates, Mitglied der Redaktion von PIÖ



Telefon: +43 (0)664 1420809 (mailbox)
wdzuzan@aon.at